

Kongreß zur Bewahrung der Handwerkstradition

Mit bis zu 10.000 Teilnehmern bei den Einzelaktionen hat der erste gesamtindische Kongreß zur Bewahrung alter Handwerkstraditionen in Andhra Pradesh stattgefunden. Das Zusammenkommen von Vertretern zahlreicher bedrohter Berufsgruppen sowie Adivasis hat Symbolwirkung und gibt dem Kampf gegen Negativfolgen der Globalisierung neuen Auftrieb.

Chirala, wo der Kongreß über mehrere Tage in verschiedenen Arbeitsgruppen und gemeinsamen Konferenzen stattfand, ist ein Zentrum der traditionellen Handweberei. Ein Großteil der Bevölkerung lebt von der Textilwirtschaft, die politisch aktivsten Persönlichkeiten der Basisbewegung entstammen der Weberkaste. Seit Jahren kämpfen sie um den Erhalt ihres jahrhundertealten Berufszweiges und gegen das weitere Vordringen maschineller Produktion. Auch in vielen Orten Andhra Pradesh hat der einst von den Briten eingeführte mechanische Webstuhl inzwischen oftmals die Handarbeit verdrängt. Die Maschinenhallen sind ein grauenvolles Beispiel für inhumane Arbeitsbedingungen wie der billigen Inkaufnahme schwerer gesundheitlicher Schädigungen sowie ein Hort für die laut Gesetz verbotene Kinderarbeit. Nicht wenige der Beschäftigten haben kaum das 12. Lebensjahr erreicht und eine Schule nie von innen zu Gesicht bekommen, wie unter anderem Untersuchungen in der Region um Sirsilla zeigen.

Vor allem aber ist die Auseinandersetzung des Kongresses und von Folgeprojekten mit dem Los der Adivasis von Bedeutung. Mit der relativ großen Zahl teilnehmender Stammesvertreter hatten die Organisatoren nicht zu rechnen gewagt, und so zeigte die Aktion nicht zuletzt das gewachsene Zusammenwirken über Kasten- und ethnische Grenzen hinweg. Die Adivasis seien in ganz besonderem Maße von den globalen Wandlungsprozessen bedroht, meint Dr. P.V. Subba Rao, ländlicher Entwicklungshelfer sowie einer der Initiatoren und Wegbereiter für die Großveranstaltung. Bereits in Kolonialzeiten sei durch rigide Gesetze ein guter Teil alter Kunsthandwerkstradition verschwunden. Inzwischen gibt es allerdings ein neues Projekt - die Adivasis bekommen in Kursen und Workshops die Fertigkeiten ihrer Vorväter schrittweise wieder beigebracht.

Die Bearbeitung von speziellen Hölzern sowie Metallen wie Bronze zu Kult- und Haushaltsgegenständen war in früheren Jahrhunderten weit verbreitet. Doch die Bronzekunst beherrschen im Südosten Andhra Pradesh bis vor kurzem gerade noch zehn Familien. "Kunststudenten haben die Fertigkeiten gesammelt und geben dieses Wissen nun weiter", erklärt Dr. Subba Rao. "Was ihre Vorfahren meisterhaft konnten, erlernen die Adivasis jetzt von Grund auf neu. Die vornehmlich jungen Wissenschaftler analysieren das Material, das aus allen Regionen des Staates zusammengetragen wurde, entwickeln auf dessen Basis neue Designideen und Produktionsvorschläge. "Ziel ist es, einerseits handwerkliche

schöpferische Traditionen zu erhalten und andererseits Produkte mit praktischem Nutzwert zu schaffen", so der Mitinitiator des Projekts. Auf diese Weise werden jetzt in mehreren Adivasi-Dörfern inzwischen wieder kleine Bronzefiguren und Bürozubehör wie Stiftehalter aus Holz gefertigt. "Der Niedergang dieser Kunst begann mit den Briten. Sie versuchten die Stämme mit Zwang seßhaft zu machen, verboten ihnen außerdem die Nutzung verschiedener Holzarten. Als dann diese Maßnahmen nach der indischen Unabhängigkeit weiterwirkten, begann die Tradition auszusterben. In diesem Fall handelt es sich also nicht um ein Problem neokolonialistischer Entwicklungen, sondern um sozio-kulturelle Unterdrückung durch die eigenen Landsleute." Noch werde lediglich für den regionalen Markt produziert. Subba Rao schließt indessen nicht aus, daß nach einiger Zeit zusätzliche Abnehmer für solche Produkte auch in anderen Gebieten gewonnen werden könnten.

Den Adivasi-Gemeinschaften, hoffen die Projektbetreuer, gibt das Vorhaben auch ein Stück eigener kultureller Identität zurück. Viele waren in der Vergangenheit gezwungen, traditionelle Lebensweisen aufzugeben und sich als Tagelöhner durchzuschlagen. Dr. Subba Rao und seine Mitstreiter wissen, daß die Wirksamkeit des Projektes insgesamt begrenzt ist. "Man kann durch die Globalisierung entstandene neue Gefüge nicht wieder völlig umkrepeln. Doch wenn es gelingt, daß bestimmte Traditionen nicht völlig verschwinden und wieder etwas stärkere Verbreitung finden, haben wir schon viel erreicht."

Einen wichtigen Fortschritt sieht er in der beginnenden Vernetzung von Basisgruppen und größeren NGOs. Dem ersten Kongreß dieses Jahr sollen weitere folgen, und die schon jetzt entstandenen Kontakte sind vielfältig. So lernten die Weber aus Chirala, daß es ihren Kollegen aus Kerala genauso geht, und so manche Berufsgruppe rückte erstmals in dieser Form ins Bewußtsein. Nicht wenige der Teilnehmer sahen sich im Oktober zu einer weiteren Konferenz in Ranchi wieder, bei der es vor allem um die Stärkung der Rechte von Adivasis ging.

Von Bedeutung, betonen mehrere der Projektteilnehmer, ist die Sicherung vorhandener und Erschließung neuer Märkte für im traditionellen Handwerk hergestellte Produkte. "Wir haben nahe Trivandrum ein alternatives Vermarktungszentrum für 1.000 Weber aus sechs Dörfern gegründet", berichtet K. Rajan, und auch Dr. Subba Rao verweist auf den speziellen Markt, der regelmäßig im Stadtzentrum von Hyderabad stattfindet und dörfliche Produkte ohne die Einschaltung von Zwischenhändlern zu konkurrenzfähigen Preisen anbietet. Die Initiative, verschiedene Gruppen zusammenzuführen und den Verkauf durch Mitglieder der eigenen Gemeinschaften zu koordinieren, hat in jüngster Zeit erfolgreich Früchte getragen.

Thomas Berger

Regionalwahlen und Regierungswechsel

Gleichzeitig mit den 'Lok Sabha'-Wahlen im Herbst wurden auch die Landes-Parlamente in mehreren wichtigen Bundesstaaten neu besetzt. Am schwierigsten gestaltete sich die Regierungsbildung in Maharashtra. In Mumbai hatte bisher eine - alles andere als harmonische - Rechtsaußen-Koalition aus 'Shiv Sena' und 'Bharatiya Janata Party' (BJP) regiert. Bei diesen Wahlen hatte sich die 'Congress'-Abspaltung 'Nationalist Congress Party' (NCP) gerade für Maharashtra große Hoffnungen gemacht, denn Sharad Pawar, eine ihrer Galionsfiguren, genießt dort große Popularität. Am Ende hatte trotzdem der alte

'Congress' die Nase vorn. Er stellt die stärkste Fraktion im Landesparlament. Die BJP versuchte, eine neue Koalition unter Einschuß der NCP zusammenzimmern, doch das mißlang. Pawars Leuten blieb nichts übrig, als den 'Congress'-Kandidaten Vilasrao Deshmukh zum Ministerpräsidenten zu wählen. Aber die Mehrheit für diese Koalition, der noch einige kleinere Parteien angehören, ist sehr brüchig.

In Andhra Pradesh wurde Ministerpräsident Chandrababu Naidu wiedergewählt. Im Landesparlament stellt seine 'Telugu Desam Party' fast zwei Drittel der Abgeordneten. Kein selbstverständli-

cher Erfolg, denn ein Machtwechsel ist bei indischen Wahlen eher zur Regel geworden. Naidu ist es anscheinend gelungen, nach populistischen Maßnahmen zu Anfang seiner Amtszeit (z.B. stark subventionierte Reis-Preise) sich auch langfristig als kompetenter und innovativer Administrator zu profilieren. So läßt er keine Gelegenheit verstreichen, sich mit Computern abzulichten und Andhra Pradesh als High-Tech-Musterländle anzupreisen. Zugleich setzt er aber auch auf ländliche Entwicklung. Auch die Annäherung an die BJP hat ihm das Wahlvolk nicht verübelt. Die 'Telugu Desam Party' ist inzwischen größte Re-

gionalpartei in der 'Lok Sabha' und wichtigster Bündnispartner von Premier Vajpayee.

Im Nachbarstaat Karnataka setzte sich dagegen diesmal wieder der 'Congress' durch, nach 10 Jahren in der Opposition. Die bisherige Regierungspartei 'Janata Dal' unter J.H. Patel hatte sich mit der BJP verbündet, aber ein Teil der Partei, geführt vom ehemaligen Premierminister Deve Gowda, wehrte sich gegen diese Allianz und kandidierte separat. Keine der beiden Gruppen hatte beim Wähler Erfolg. Neuer Ministerpräsident ist S.M. Krishna.

Schließlich wurde noch in Sikkim und Arunachal Pradesh, im Nordosten Indiens, gewählt. Dort gewannen die jeweiligen Amtsinhaber, die 'Sikkim Democratic Front' und der 'Congress'.

In zwei Unionsstaaten ist es ohne Wahlen zu einem Wechsel an der Spitze gekommen: In Uttar Pradesh (UP) und Orissa. In UP, dem Staat mit der größten Bevölkerungszahl, schafften die innerparteilichen Gegner von Kalyan Singh (BJP) es nach langem Gezerre im

November, den Ministerpräsidenten in die Wüste zu schicken. Premier Vajpayee intervenierte persönlich gegen Kalyan Singh. Seine Amtsführung galt als autokratisch; eine größere Rolle spielten aber Animositäten zwischen den Kasten. Kalyan Singh ist ein Lodh, das ist eine der "rückständigen Kasten" (OBC). Seine Gegner waren vor allem Angehörige der oberen Kasten. Sie zeigten sich besorgt, daß die BJP bei den 'Lok Sabha'-Wahlen vor allem unter den Brahmanen, Thakurs und anderen oberen Kasten an Rückhalt verloren habe. (Umfragen zeigen freilich, daß weiterhin drei Viertel dieser Gruppen BJP wählen.) Allerdings gelang keinem von Kalyan Singhs prominenten Opponenten der Sprung auf den Sessel des Ministerpräsidenten. Statt dessen entschied sich die Parteiführung für Ram Prakash Gupta, einen altgedienten Kader des 'Rashtriya Swayamsevak Sangh' (RSS), der seit längerem keine wichtige Rolle in der Tagespolitik mehr spielte - also ein Kompromißkandidat ohne eigene Hausmacht in der Partei ist. Die Konflikte

sind damit noch nicht ausgestanden, obwohl Kalyan Singhs Parteimitgliedschaft suspendiert wurde. Die Chance, eine effizientere Administration aufzubauen, ist ebenfalls verpaßt. Die alte Regierung hatte 90 Minister, um Überläufer und Koalitionspartner aus allen politischen Richtungen zufriedenzustellen. Jetzt sind es 91 geworden.

In Orissa mußte Ministerpräsident Giridhar Gamang ('Congress') den Hut nehmen. Ihm wurde das administrative Chaos nach der Sturmkatastrophe im Oktober zum Verhängnis. Sonia Gandhi persönlich entschied über den Nachfolger: Hemananda Biswal ist wie sein Vorgänger Gamang ein wenig profilierter Adivasi-Politiker. In Orissa stehen in drei Monaten Wahlen an, und die Chancen für den 'Congress' stehen denkbar schlecht. Bei den Wahlen zur 'Lok Sabha' gewann die Partei gerade einmal zwei Mandate in Orissa. Die restlichen neunzehn gingen an die Allianz aus BJP und 'Biju Janata Dal'.

Thomas Baerthlein

Hindu-Nationalisten, der Papst und Christen in Indien

von Ursula Rao

Der Besuch des Papstes Anfang November war in Anbetracht der Äußerungen, die er im Vorfeld gemacht hatte, von zahlreichen Spannungen und Kontroversen begleitet. Ausgelöst worden war die Diskussion vor allem durch den Protest einer Gruppe radikaler Hindus, die vom Papst nicht nur eine Entschuldigung für die Greuelthaten christlicher Missionare im Goa des 16. und 17. Jahrhunderts verlangten, sondern die insistierten, daß er mit seiner Autorität jede Missionstätigkeit in Indien unterbinden sollte. Um ihrem Anliegen Gehör zu verschaffen, hatten sie einen Protestmarsch von Goa nach Delhi veranstaltet, in dessen Verlauf sie nicht nur anti-christliche Propaganda verbreiteten, sondern auch den Papst symbolisierend Strohputzen verbrannten.

Damit war nicht nur die katholische Kirche Indiens selber ins Rampenlicht der Aufmerksamkeit geraten, sondern mit ihr alle christlichen Organisationen, für die der Aufruf zur Missionierung Teil ihres Credo ist. Besonders getroffen zeigten sich jene Christen, die ihre oft entbehrungsreiche soziale und spirituelle Tätigkeit in entlegenen und verarmten Landstrichen nicht nur ungerecht bewertet, sondern absichtlich mißinterpretiert sahen. "Was ist falsch", so insistierten sie, "wenn wir diesen Menschen nicht nur helfen, Wege aus der Armut zu finden, sondern ihnen auch von der Quelle unserer Inspiration predigen. Jeder ist frei, seine Religion zu wählen." Hindu-Nationalisten hielten dagegen, daß diese Art der Missionierung, die mit fremdfinanzierten Entwicklungsprojekten einhergeht, eine vom Ausland finanzierte

Verführung ist, die die Menschen ihrer angestammten Spiritualität entfremden soll.

Die auf indischem Boden verlesene Deklaration des Papstes, in der er das 3. Millennium zum Jahrtausend Asiens erklärte, in dem die Christen auch in diesem Kontinent die Ernte ihrer Arbeit einfahren werden (nachdem das erste Millennium der Missionierung Europas galt und das zweite der Verbreitung des Christentums in Amerika und Afrika), ist in diesem Streit nur Öl aufs Feuer. Sie muß für Hindu-Nationalisten eine Provokation darstellen und kann in ihrer ganzen Bedeutungstiefe auch durch das Treffen des Papstes mit Vertretern verschiedener Religionen und seinen anerkennenden Worten für die Praxis religiöser Toleranz in Indien nicht überdeckt werden.

Zwischen den beiden Positionen lavierte die Regierungspartei BJP, die sich nicht zuletzt um des internationalen Ansehens willen gezwungen sah, den Besuch des Papstes erfolgreich abzuwickeln ohne dabei jedoch riskieren zu wollen, ihre zumeist hindu-nationalistisch gesinnte Wählerschaft zu verärgern. So wurde der Papst zwar von Staats wegen willkommen geheißen, aber nicht als Kirchenoberhaupt, sondern als höchster Regierungsvertreter des Vatikanstaates. Hochrangige Regierungsmitglieder wurden sogar ausdrücklich angewiesen, den "inoffiziellen" religiösen Programmen des Papstes fern zu bleiben.

Mittlerweile ist der Papstbesuch vorbei und der Staub, den er aufgewirbelt hat, hat sich - zumindest vorübergehend - wieder gelegt. Was jedoch bleibt, ist eine weitere Verunsicherung der christli-